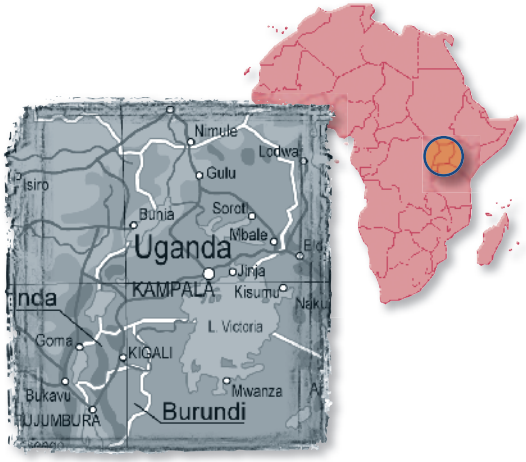
In der Spirale des Unfriedens

Konfliktbearbeitung und Versöhnungsarbeit in der Region Westnile in Uganda



Uganda leidet immer noch an den Folgen der Diktatur von Idi Amin und der Greueltaten der Lord's Resistance Army. Obwohl eine Region wie Westnile oberflächlich friedlich wirkt, gehört Gewalt als Mittel der Konfliktlösung zum Alltag. Was der Zivile Friedensdienst dort ausrichten kann, berichtet AGEH-Beraterin Hannah U. Rüther.

Andiandu ist außer sich. Er schreit seinen Sohn an, beschimpft ihn, holt mit dem Arm zum Schlag aus. „Stop!", ruft die 15-jährige Gloria entschieden. Andiandu hält mitten in der Bewegung inne und sieht das Mädchen gespannt an. Gloria ist eine der 40 Schülerinnen und Schüler, die im staubigen Klassenraum der Sekundarschule in Koboko in der ugandischen Provinz Westnile an einem Workshop nach der Methode des Forum Theaters von Augusto Boal teilnehmen. Sie sollen in das Theatergeschehen selbst eingreifen und als Mitspieler alternative Konfliktlösungen darstellen. Jegliche Form von Gewalt als Lösung ist tabu.
Eine sanfte Brise weht durch die glaslosen Fenster, als Gloria an den 13- bis 16-Jährigen vorbei geht, die auf wackeligen, selbstgebauten Höckerchen vor der großen schwarzen Schiefertafel sitzen. Godfrey, der eben noch den geprügelten Sohn gespielt hat, tritt zur Seite. Gloria instruiert kurz ihre MitschülerInnen, an welchem Punkt sie einstiegen möchte. Gemeinsam improvisieren sie einen anderen Verlauf der Geschichte: Gloria übernimmt die Rolle des Sohnes und behauptet sich gegen den gewalttätigen Vater.

Der Frieden ist nur oberflächlich

Konfliktlösung ohne Gewalt, wie sie der Theaterworkshop anregt, gehört für viele Menschen hier nicht zum Alltag. Rein äußerlich bietet die Region Westnile im Nordwesten Ugandas seit den Friedensabkommen in Westnile von 2004 und in Südsudan 2005 und 2007 zwar ein Bild des Friedens. Seit Jahrhunderten leben hier sieben Ethnien in friedlicher Koexistenz. Aber der Schein trügt. Fälle häuslicher Gewalt sind weit verbreitet. Seit Anfang 2010 nehmen auch Akte von Selbstjustiz (mob justice) stetig zu, und auch an Schulen kommt es zuweilen zu massiven Konflikten.
Die tiefer liegenden Ursachen sind vielfältig: Die Region leidet unter den Spätfolgen der Diktatur Idi Amins, der 1928 im Westnile geboren wurde und Uganda von 1971 bis 1979 grausam regierte. Bereits 1979 formierte sich eine Rebellengruppe aus Angst vor Rache- und Vergeltungsakten für ihre Greueltaten unter Amin – die Uganda National Rescue Front (UNRF) I unter Moses Ali. Dann sicherte die Regierung 1986 den ehemaligen Amin-Soldaten zu, sie in die neu gebildete Regierungsarmee aufzunehmen. Als dies nicht geschah, reformierten sich zahlreiche frustrierte Ex-Militärs zu neuen Rebellengruppen, UNRF II und später Westnilebank Front I und II. Seit 1979 bis 2004 litt die Bevölkerung also konstant unter diversen Rebellenaktivitäten. Dabei wurde auch der Zivilbevölkerung viel materieller und psychisch-mentaler Schaden zugefügt. Eine Versöhnung zwischen Ex-Rebellen und ihren Opfern fand bis heute nicht einmal im Ansatz statt.
Auch die vielen Flüchtlinge verschärften die Spannungen: Zehntausende Menschen aus dem Südsudan und dem Ostkongo fanden in Uganda Zuflucht. In Ugandas zentralem Norden vertrieb die Rebellenorganisation Lord's Resistance Army (LRA) viele Frauen und Männer aus ihren Siedlungsgebieten im Acholiland, unter anderem in den Westnile. Sie sind jetzt Flüchtlinge im eigenen Land.

Westnile – eine Enklave mit hoher Arbeitslosigkeit

Fluch und Segen der Region Westnile ist der Fluss Viktoria Nil, der durch den Nordwesten Ugandas in Richtung Südsudan fließt. Er fungierte einerseits für die Bevölkerung wie ein natürlicher Schutzwall vor den brutalen Kämpfern der LRA, die zwischen 1986 und 2005 im zentralen Norden Ugandas mit Gewalt und Greueltaten das Leben bestimmte. Die Rebellen überquerten den Strom aus nicht näher bekannten Gründen nie. Andererseits schneidet der Nil die Region vom Rest des Landes ab, macht sie zu einer vernachlässigten Enklave. Die hohe Arbeitslosigkeit führt zu übermäßigem Alkohol- und Drogenkonsum und dieser wiederum zu Frust, Streit und häuslicher Gewalt: eine Spirale des Unfriedens dreht sich.
Die Justice and Peace Commission (JPC) der Diözese Arua kümmert sich seit ihrer Gründung 2001 um die Förderung eines friedlichen Zusammenlebens im Westnile, indem sie den einzelnen Gemeinden Instrumente zur friedlichen Konfliktlösung an die Hand gibt. Ein solches sind beispielsweise die Parish Peace Committees, die aus sechs bis acht Mitgliedern bestehen und unter Vorsitz des örtlichen Gemeindepriesters Konflikte schlichten. Ein weiteres Projekt behandelt das virulente Phänomen der häuslichen Gewalt und richtet sich vor allem an Männer und Jugendliche, um sie für gewaltfreie Konfliktlösung zu sensibilisieren. Für effektive Arbeit bedürfte es ausreichender Ausbildung und regelmäßigen Monitorings – auch über weiteren Ausbildungsbedarf. Aber dafür fehlt es an Zeit, Geld und Kompetenzen.

← **Gewaltfreie Konfliktbearbeitung steht im Mittelpunkt des Parish Peace Committee Trainings.**

Fotos: Hannah U. Rüther

← **Polizisten gehören wie LehrerInnen, Schuldirektoren, Gemeindepriester und Katecheten zur Zielgruppe des Trainings, das Wissen über die Menschenrechte vermittelt.**

Arbeitsfeld der Friedensfachkraft

Ende 2009 hat die AGEH mich als Friedensfachkraft nach Aura entsandt, um die Diözese Aura bei ihren Anstrengungen zu unterstützen, den äußerlichen Frieden auch innerlich zu stabilisieren. Ich arbeite eng mit der JPC als Partnerorganisation zusammen. Ihre Projekte werden momentan finanziell von einer dänischen sowie einer holländischen Organisation unterstützt. Gemeinsam erarbeiten wir alternative Trainingsmethoden und neue Konfliktlösungsansätze.

Unser Ziel ist es, die Bevölkerung, darunter viele Jugendliche und auch Ex-Rebellen, bei ihren Anstrengungen um ein konstruktives Zusammenleben zu unterstützen. Dabei wenden wir unter anderem Methoden wie gewaltfreie Kommunikation (Non Violent Communication/NVC) nach Marshall B. Rosenberg, Forum Theater nach Augusto Boal, und Restorative Justice, zur Versöhnung von Ex-Rebellen mit ihren ehemaligen Gegnern, an. Sehr beliebt ist auch Cinema Education (CINEDUC). Wir führen Jugendlichen dabei geeignete Filme vor und besprechen mit ihnen ausführlich die darin dargestellten Konflikte und mögliche Lösungswege.

Schwierige Umsetzung

Es ist schwer, diese Methoden umzusetzen, denn trotz ihrer Einfachheit sind sie für die einheimischen Partner nicht eingängig. Deren Wissen um Methoden und Ansätze für Trainingsarbeit ist in vielen Bereichen sehr gering. Daher ist meist viel Erklärung und Vorbereitung notwendig, damit wir die Trainings gemeinsam durchführen können. Außerdem ist der in Uganda übliche Lehrstil in allen Institutionen sehr hierarchisch von oben nach unten angelegt, und das haben auch unsere Partner verinnerlicht. Wir arbeiten daran, die Methoden und Instrumente in Trainings im Tandem und auf die Zielgruppen in den Kirchengemeinden zugeschnitten anzuwenden. Auf diese Weise können sie ein selbstverständlicherer Teil des eigenen Trainingsrepertoires des JPC werden.

Gloria, Andiandu und Godfrey jedenfalls wollen Forum Theater als neue Methode in ihre School Peace Clubs aufnehmen, und damit an ihren jeweiligen Schulen helfen, Konflikte auf friedvolle und konstruktive Weise zu lösen.

Hannah U. Rüther

Die Diplomagraringenieurin Hannah Ursula Rüther ist seit 2009 als ZFD-Fachkraft der AGEH Beraterin der Justice, Peace und Human Rights Commission der Diözese Arua in Uganda.